

# Ein Opferschutzgesetz ist nicht nur bei Verbrechen nötig Versicherungen lassen Unfallopfer „verhungern“

Anders als bei einem Verbrechen, wo das Geld für Prozesskosten, Therapie und Gutachten vom Staat vorgeschossen wird, müssen Unfallopfer diese hohen Summen aus eigener Tasche bezahlen. Versicherungen nutzen das in vielen Fällen aus.

Wer sich mit Versicherungen anlegt, braucht gute Nerven und viel Geld. Die finanzielle Notsituation von Unfallopfern wird beinhaltet ausgenutzt“, stellt Rechtsanwalt Mag. Axel Bauer fest. Er kämpft in mehreren Fällen seit Jahren vor Gericht um Schadensersatzzahlungen, die Unfallopfer zustehen, aber von Versicherungen jahrelang hinausgezögert oder gar nicht bezahlt werden. So wie bei Eva Schweiger (Name geändert).

Es war der 30. April 2005, als sich das Leben der damals 37-jährigen Steuerberaterin innerhalb von Sekunden änderte. Die lebenslustige, tüchtige Frau aus Wien stieg nach einem Geschäftsessen in ein Taxi, weil sie zu ihrem Lebensgefährten, den sie seit ihrem 19. Lebensjahr kennt, heimfuhr. Nach wenigen Kilometern krachten das Taxi und eine Straßenbahn der „Wiener Linien“

zusammen. Dem Lenker passierte nichts, Eva Schweiger dagegen wurde schwer verletzt – sie ist seit diesem Tag querschnittgelähmt, kann kaum selber atmen und sich nicht bewegen. „Niemand kann sich das Leid vorstellen, das meiner Frau und der gesamten Familie widerfahren ist“, sagt Helmut Schweiger, 56. Der Unternehmer steht ihr seit mehr als 20 Jahren zur Seite, seit sechs Jahren pflegt er sie, tröstet sie und hat mittlerweile mehr als hunderttausend Euro in teure Gutachten und Gerichtsverfahren investiert, damit seine Frau zu ihrem Recht, sprich Geld kommt.

Und die Summe ist in diesem Fall hoch. Es geht um 20 Millionen Euro für Schmerzensgeld, Verunstaltungsschädigung, Verdienstentgang und Pflegekosten. „Allein die Pflege meiner Frau kostet im Monat 35.000 Euro. Die Versicherungen

der Gegenseiten, vor allem jener der „Wiener Linien“, versuchen auf Zeit zu spielen. Sie warten anscheinend ab, bis meine Frau stirbt und so der Anspruch erlischt“, lautet Schweigers Vorwurf. Der scheint nicht unberechtigt, wurde doch tatsächlich nach sechs Jahren Rechtsstreit in der Gerichtsverhandlung vergangene Woche am Landesgericht für Zivil-



Mag. Axel Bauer fordert Opferschutz für Unfall-Geschädigte.

Fotos: imago, bischof

rechtssachen von Seiten der beklagten „Wiener Linien“ gefordert, das gesamte Verfahren neu aufzurollen – trotz eindeutiger Schuld und abgeschlossenem Strafverfahren.

„Das ist unfassbar! Als hätte meine Mandantin nicht schon genug erlitten!“, tobt Anwalt Bauer.

Während die Lenker von Taxi und Straßenbahn mit geringen Strafen davonkamen, wurden der querschnittgelähmten Frau im Strafprozess lächerliche 1.000 Euro zugesprochen. „Das ist eine Verhöhnung des Opfers“, so Bauer, der sämtliche Forderungen zivilrechtlich einlegte. Eine Million, also ein Zwanzigstel der Schadenssumme, zahlte die Versicherung des Taxifahrers etappenweise – innerhalb mehrerer Jahre, nach vielen Gerichtsterminen und medialem Druck. „Das klingt nach viel Geld. Aber 190.000 Euro sind nur für Prozesskosten draufgegangen.“ Allein die Pauschalgebühr, die zu zahlen ist, damit die Gerichte zu arbeiten beginnen, be-

trug 60.000 Euro. „Solche Summen, die vom Opfer vorgestreckt werden müssen, haben nicht viele zur Verfügung, und das wissen die Versicherungen“, erklärt Bauer.

Eva Schweiger, die früher gut verdiente, und ihr Mann konnten sich einen versierten Rechtsbeistand leisten und den Kampf gegen die Versicherung aufnehmen. „Menschen, die finanziell weniger gut dastehen, schauen durch die Finger, weil sie unter enormem Druck stehen. Da hat jemand einen Unfall, ist schwer verletzt, verdient daher kein Geld und findet sich von heute auf morgen in einer Notlage. Die Versicherung bietet ihm einen Bruchteil dessen, was ihm zusteht, und braucht sich nur zurücklehnen und abwarten, bis er das schlechte Angebot annimmt“, weiß Bauer aus Erfahrung.

Auch Ludwig Jager, 61, hat schon unliebsame Bekanntheit mit diesen Methoden der Versicherungen gemacht. Dem einstigen Facharbeiter aus dem niederösterreichischen Rabensburg wurde 2008 aufgrund eines Ärztefehlers der halbe Mittelfinger entfernt, was zur Folge hatte, dass er keinen Bohrer und viele andere Geräte, die er zum Arbeiten braucht,

nicht mehr bedienen kann. „Mein Mandant kann nur

noch Hilfsarbeiten erledigen, was sich natürlich auf seinen Lohn auswirkt. Er hat aber eine Familie zu versorgen“, so Bauer, der die Rechtsschutzversicherung von Herrn Jager erst überreden musste, die 50.000 Euro für den Prozessbeginn zu investieren.

„Nicht alle trauen sich, gegen Spitäler zu prozessieren.“ Schon gar nicht dann, wenn die ihre eigenen Fehler als „schicksalhaftes Ereignis“ einstufen und jede Schuld von sich weisen. „Seit zwei Jahren streiten wir jetzt mit der Versicherung. Aber ich lasse nicht locker.“

Je größer der Schaden ist, desto schwieriger ist die Abwicklung von Schadenersatz“, weiß Anwalt Bauer. Er hält es für sinnvoll, dass auch für Menschen, die durch einen Unfall geschädigt wurden, die Opferschutzeinrichtungen zuständig sein sollen. Denn in unserem Land bekommen laut Gesetz nur Verbrechenopfer die Kosten für Gerichtsverfahren und Therapie vorgeschossen. Der Staat holt sich das Geld vom Täter zurück. Für Opfer von Fahrlässigkeitsdelikten, zu denen Verkehrsunfälle gehören, gilt das nicht. „Mit dieser Lösung könnte dem Treiben der Versicherungen ein Ende bereitet und entstandenes Leid gemindert werden“, ist Bauer überzeugt.

Könnte Eva Schweiger noch nicken, würde sie das jetzt tun.

kabi



Nach einer Amputation des Mittelfingers aufgrund eines Ärztefehlers kann Ludwig Jager keinen Bohrer mehr bedienen und musste Hilfsarbeiter werden. Die Versicherung will ihn trotz eines Gutachtens nicht entschädigen.

CHRONIK



10-Jahres-Jubiläum von Chris Lohner als Goodwill Ambassador von „Licht für die Welt“

## Helferin aus Leidenschaft

Das persönliche Schicksal brachte Bühnen-Star und Bestsellerautorin Chris Lohner vor 10 Jahren in Verbindung mit der humanitären Arbeit der österreichischen Hilfsorganisation „Licht für die Welt“. Selber an beiden Augen am Grauen Star operiert, ist es für Chris Lohner bis heute ein Stachel im Fleisch und für sie schlichtweg inakzeptabel, dass jeder zweite blinde Mensch in den ärmsten Ländern unserer Erde genau an dieser Augenerkrankung erblindet ist – aber geheilt werden könnte. Ihre Bilanz der Hilfe zieht sie in Demut und Dankbarkeit für das Glück, in Österreich geboren und erfolgreich zu sein: „Wäre ich in Afrika zu Hause, ich wäre schon lange blind. Denn in Entwicklungsländern bedeutet Grauer Star für die meisten Menschen lebenslange Blindheit. Deshalb setze ich mich gerne ehrenamtlich mit „Licht für die Welt“ ein, um Menschen vor Erblindung zu bewahren und um Kindern mit Behinderungen eine Zukunft zu ermöglichen.“ Dankbarkeit der Hilfeempfänger erwartet, nein will Chris Lohner nicht, denn niemand könne etwas dafür, auf die Schattenseite unserer Erde gefallen zu sein. Vielmehr schöpft die unermüdete prominente Wienerin die Kraft aus dem persönlichen Erleben als Zeitzeugin in den Hilfsprojekten: „Ich freue mich, helfen zu können; am liebsten dort, wo am meisten bewegt werden kann. Glauben Sie mir: Es gibt kaum schönere Momente als das Lächeln eines Kindes, das mit einer Gehhilfe seine ersten Schritte macht, nachdem es jahrelang nur in der Hütte gelegen ist. Oder das Strahlen einer Großmutter, die nach Jahren der Blindheit durch eine Operation am Grauen Star erstmals ihr Enkelkind sehen kann.“ Chris Lohner steht seit 10 Jahren mit scharfem Sinn und klaren Worten als Goodwill Ambassador von „Licht für die Welt“ für augenranke, blinde und behinderte Menschen in der Dritten Welt ein. Ihr Stehsatz, der sich in diesem Jahrzehnt der Hilfe niemals abgenutzt hat, sondern immer frisch von der Seele kommt: „Helfen Sie bitte mit, es lohnt sich, danke!“

Mit dieser Gemeinschaftsaktion bitten die Ganze Woche und LICHT FÜR DIE WELT um Ihre Spende. Danke!

Spendenkonto:  
PSK 92.011.650 (BLZ 60.000)  
Info-Telefon: 01/810 13 00  
Webtipp: www.licht-fuer-die-welt.at